

Hannes Meyer

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **41 (1954)**

Heft 10

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

hundertwende hervor. Nun wirken Malerei, Architektur, Musik und Literatur in schönster Weise zusammen. Schönberg, Hofmannsthal, Altenberg, Reinhardt und Loos treten hervor. Und mit ihnen *Kokoschka*, der heute eben in Salzburg die «Schule des Sehens» ins Leben gerufen und seinem späten Schaffen damit die Last eines Lehramtes aufgebürdet hat. Die Galerie Welt zeigte eine Auswahl des graphischen Œuvres, die von den Anfängen bis in die letzten Jahre reichte. Es fiel auf, daß der Künstler immer deutlicher eine Wendung zum ausschließlichen Gebrauch der Farbe vollzieht. Eine Wendung, die nicht immer zu befriedigen vermag: grelle, bisweilen unsichere Farbakkorde, etwas Tastendes, das sich schwer mit der rückhaltlosen Aggressivität der klassischen Werke verträgt. Zusammen mit *Kokoschka* zeigte Welz Skulpturen, Reliefs und Zeichnungen des Italieners *Manzù*, das pseudo-expressive Œuvre eines Klassizisten, der die Ausdrucksproblematik Rouaults oder Barlachs nur von ferne erreicht.

Um das Panorama voll zu machen, zeigte man im Museumpavillon des Mirabellgartens Zeichnungen und Gemälde *Anton Steinhardts* (geschickte Rohrfederimpressionen, deren behende Skizzenhaftigkeit man mit Recht in die Nachfolge Rembrandts eingereiht hat, recht unbefriedigende Gemälde, in denen ein bescheidenes Talent überfordert wird) und im Künstlerhaus die bereits zur Institution gewordene alljährliche Schau *moderner österreichischer Kunst*, ein überaus buntes Künstlerkalendarium, das aufs Haar jenen Ausstellungsmenagerien gleicht, deren Mediokrität heute zum internationalen Warenzeichen geworden ist. Die starken Begabungen gingen in der Menge unter. (So die Radierungen Mikls, die Lithographien Moldovans und die schönen, klangreichen abstrakten Monotypien Hermann Walentas.)

Werner Hofmann

Persönliches

Hannes Meyer †

In Crocifisso bei Lugano, wohin er sich vor einigen Jahren zurückgezogen hatte, ist Hannes Meyer, Architekt und Soziologe von internationalem Format, am 19. Juli nach schwerem Leiden gestorben. 1889 in Basel ge-

boren, entstammte er einer Familie, in der das Bauen seit dem 17. Jahrhundert Tradition war. Sein Vater war Baumeister, sein Großonkel Amadeus Merian, ein aus der Bauakademie Bruchsal hervorgegangener Architekt, Mitarbeiter von Klenze in München. Einige gute neoklassizistische Bauten in Basel zeugen noch heute von Amadeus Merian.

Schon früh zeigte sich bei Hannes Meyer die Begabung für seinen künftigen Beruf, die, vereint mit Energie und organisatorischem Geschick, sich zu einer wahren Leidenschaft für das Bauen entwickelte und ihn später zu ungewöhnlichen Erfolgen führen sollte. Die Kenntnisse dazu erwarb er sich eigenwillig und zielbewußt. Bei der Baufirma Stamm in Basel erlernte er das Maurerhandwerk, in den Kursen der Gewerbeschule übte er sich im Zeichnen und Konstruieren. Sein Weg führte ihn 1909 zunächst nach Berlin. Er praktizierte bei den angesehenen und vielbeschäftigten Architekten Adolf Fröhlich und Emil Schaudt und bildete sich nebenbei weiter. An der Technischen Hochschule besuchte er Vorlesungen über Städtebau, an der Landwirtschaftsakademie Kurse über Ökonomie und Bodenreform, an der Kunstgewerbeschule solche über Stilkunde und formale Gestaltung. 1912 bis 1913 studierte er in England, das auf diesem Gebiet weiter fortgeschritten war als das übrige Europa, den dortigen Städtebau. Er bekam Einsicht in die damals noch nicht allgemein bekannten und gewürdigten Zusammenhänge zwischen dem Wohnungswesen und seinen sozialen Grundlagen. Die Beschäftigung mit der menschlichen und kollektiven Seite des Wohnens sollte späterhin Art und Richtung seiner Arbeit bestimmen: Hannes Meyer hat sich nie für das individuelle Wohnhaus interessiert, nie ein solches gebaut. Alle dahingehenden Anträge und Aufträge hat er konsequent abgelehnt.

Der Erste Weltkrieg unterbrach seine Auslandstätigkeit; er kehrte in die Schweiz zurück und erfüllte seine Pflicht als Schweizer Soldat. Nachher war er im Industriegebiet des Rheinlandes im Siedlungsbau tätig. Durch die Wohnungsfürsorge der Krupp'schen Unternehmungen und anderer Großindustrien wurden für die Belegschaften Wohnsiedlungen erstellt in einem Umfang, wie er damals bei uns noch nicht vorkam. Seine Erfahrungen und sein Glaube an die kollektive Gesellschaftsform verschafften ihm die Möglichkeit, die erste große Siedlung

der Schweiz zu planen und zu bauen; 1919–1923 entstand im Auftrag des Verbandes schweizerischer Konsumvereine das «Freidorf» in Muttenz bei Basel mit 150 Einfamilienhäusern und einem Genossenschaftshaus. Dieses sollte das kulturelle Zentrum der Wohngemeinschaft bilden, außerdem als genossenschaftliches Seminar der Ausbildung des Personals der schweizerischen Genossenschaftsbewegung dienen. Das Freidorf erforderte einen Aufwand von 8½ Millionen Franken. Die Durchführung des Unternehmens in der unmittelbaren Nachkriegszeit mit dem großen Materialbedarf und der gehemmten Bauwirtschaft stieß auf Schwierigkeiten; Hannes Meyer überwand sie glänzend.

1926 beteiligte er sich, gemeinsam mit seinem Basler Freund Hans Wittwer, am internationalen Wettbewerb für das Völkerbundsgebäude in Genf. Die besten Architekten der ganzen Welt beteiligten sich, es gingen 470 Projekte ein; der Vorschlag Meyer/Wittwer erhielt den 3. Preis. Der Versammlungssaal für 5000 Zuhörer und Delegierte sollte in akustisch begründeter Eiform aus Eisenbeton errichtet, das Sekretariat in einem 27geschossigen Hochhaus aus Aluminium untergebracht werden. Dabei wurde von Überlegungen ausgegangen, die heute allgemein gelten; für Verwaltungsbauten ist das Hochhaus mit Vertikalverbindung eine bevorzugte Bauform geworden.

Die Jahre 1923–1926 führten Hannes Meyer auf Studienreisen in die meisten Länder Europas. Neben den Versuchen und Ergebnissen der neuen Baugesinnung zogen ihn, in Skandinavien und Finnland, die Fortschritte des Genossenschaftswesens an. Das in Weimar gegründete, dann nach Dessau verlegte «Bauhaus», als Gegenpol der akademischen Ausbildung gedacht, berief Hannes Meyer als Meister für Architektur. 1928–1930 wirkte er als Nachfolger von Gropius als Direktor des Bauhauses. In dieser Tätigkeit, als Fachpädagoge, konnte sich er voll entfalten. Junge Baubeflissene aus der ganzen Welt, der Ausbildung auf einseitig historischer Grundlage an den Akademien müde, strömten dem Bauhaus zu. Begeistert nahmen sie an den Kursen und Übungen teil. Bautechnik und Wohnungswesen wurden wissenschaftlich untersucht; die Bauhauswerkstätten dienten der praktisch-handwerklichen Erziehung; sie wurden zu Forschungszellen für die Bedürfnisse des Arbeiter- und Mittelstandes und der genossenschaftlichen Produk-

tion der Massenprodukte. Durch Vorträge, eine Bauhauszeitschrift und Wanderausstellungen wurden die Ideen und Resultate in weite Kreise getragen und in der ganzen Welt verbreitet.

Im Wettbewerb für die «Bundesschule» des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes in Bernau bei Berlin erhielt Hannes Meyer den 1. Preis und anschließend die Ausführung. Der Bund, der damals 4½ Millionen Mitglieder zählte, erhielt damit ein Erziehungs- und Ausbildungszentrum mit Internat für 120 Erwachsene. Auch mit diesem im Pavillonssystem errichteten Schulbau ist Hannes Meyer bahnbrechend vorangegangen.

Den neuen Machthabern des nahenden Tausendjährigen Reiches mußten Ziele und Aufbau des Bauhauses zuwider sein. Das Bauhaus nahm ein rasches Ende. Während der Sommerferien 1930 wurde es, in Abwesenheit von Schülern und Meistern, durch den Magistrat von Dessau geschlossen, der Direktor fristlos entlassen.

Hannes Meyer ging, mit anderen westeuropäischen Architekten, nach Rußland; er half dort mit, die bedeutenden Bauaufgaben des neuen Sowjetstaates zu lösen. Als bauender Architekt war er dort tätig, als Experte in wichtigen Baufragen und als Professor für Städtebau. Dies war ein ihm zusagendes Arbeitsfeld, dessen Größe seinem Tätigkeitsdrang entsprach. Mit Humor und Stolz erzählte er später, wie sein Gesellenbrief als Maurer in schwierigen Lagen oft einen Entscheid mitbestimmen half.

Vor dem Zweiten Weltkrieg verbrachte er einige Jahre in der Schweiz. Er bearbeitete Projekte, bereitete Publikationen vor und baute das «Genossenschaftliche Kinderheim» in Mümliswil (veröffentlicht im WERK 7/1953). 1939 berief ihn die Regierung Cardenas nach Mexiko, das als erstes «zurückgebliebenes» Land zielbewußt seine kulturelle Abhängigkeit zu überwinden suchte und dazu viele willige Kräfte einspannte. Er hatte Aufgaben größten Ausmaßes zu bearbeiten: er stellte Pläne auf für den systematischen Ausbau des Erziehungswesens und der vielen Heilbäder des Landes, er schuf die Grundlagen für die Erweiterung der sich rasch vergrößernden Städte, er begutachtete und publizierte. Zehn Jahre dauerte seine Tätigkeit in Mexiko, von 1939 bis 1949. Wiederum wurden politische Veränderungen zum Anlaß der Rückkehr in die Schweiz.

Zweimal hat Hannes Meyer versucht, nach der Rückkehr aus Rußland und

aus Mexiko, seine Fähigkeiten in der Heimat zu verwerten, beide Male ist dies an den wenig großzügigen Eigenschaften unseres Landes gescheitert. Kleinliche Bedenken verhinderten, die Kenntnisse des erfahrenen Mannes unserem Bauwesen zugute kommen zu lassen.

Nach einem Leben, das von einer ungeheuren Arbeitsleistung erfüllt war, das ihm neben Erfolgen auch viele Enttäuschungen brachte, hat sich Hannes Meyer von seiner beruflichen Tätigkeit zurückgezogen. Die Liebe seiner letzten Jahre in Crocifisso gehörte Frau und Kindern. Wohl ging noch manches schöne kunsthandwerkliche Stück aus seiner und Frau Lenas Werkstätte hervor, aber um Hannes Meyer war es still geworden. Wir trauern um den Freund und Kollegen, den gütigen und allezeit hilfsbereiten Menschen, dem das Letzte versagt geblieben ist: die Anerkennung durch sein Heimatland.

p. a.

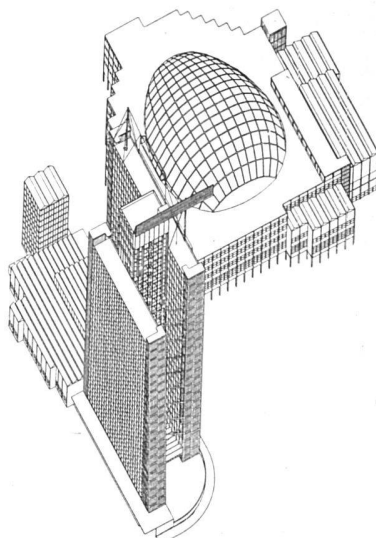
Wachtablösung in Basels staatlicher Denkmalpflege

Wer heute durch die Straßen der Basler Altstadt wandert, wo gegenwärtig ganze Komplexe alter Häuser modernen Wohn- und Geschäftsbauten weichen müssen – denn der Stadtstaat Basel hat kein Hinterland zum Ausweichen –, der weiß, daß hier das Amt eines staatlichen Denkmalpflegers keine beschauliche Angelegenheit ist, sondern ein Wächteramt, das höchste Aufmerksamkeit verlangt. Von diesem Amt, der Leitung der staatlichen Denkmalpflege, ist am 1. August 1954 Dr. Rudolf Riggenbach zurück- und in den Ruhestand getreten. Mit welcher Verve und wieviel persönlichem Einsatz er dies Wächteramt über die



Architekt Hannes Meyer †

Photo: L. Meyer-Bergner, Crocifisso



Wettbewerbsprojekt für das Völkerbundgebäude in Genf, 1927. 111. Preis. Architekten: Hannes Meyer und Hans Wittwer

Bundesschule in Bernau-Berlin, 1930, das repräsentativste Bauwerk Hannes Meyer

